Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 21. September 1974 | Preis 2 Kopeken

Nr. 188 (2 256) 9. Jahrgang

Hochbetrieb auf den Feldern der Republik

Heute auf den Reisplantagen

Die auf dem Massiv Akdala gelegenen Wirtschaften des Siebenstromgebiets haben die ersten Tausende Hektar Reisfelder abgeerntet. Auf bedeutenden Flächen hat man diese wertvolle Graupenkultur bereits gedroschen.

Im Sowchos „Bachbachtinski", der die größten Reisfelder südlich vom Balchaschsee besitzt, macht ein Viertel davon die ertragreiche Sorte „Kuban 3" aus. Die vollen Ähren dieser Reissorte — man zählt in jeder bis 160 Körner — neigen sich zum Boden. In diesem Sowchos sowie in einigen anderen Wirtschaften hat sich der Reis stellenweise gelagert. Viele Kombines mußten zusätzlich mit Halmscheitlern ausgerüstet werden. Auf den Reisfeldern im „Bachbachtinski" erzielen Alexej Kim, Iwan Kamenew und andere Erntemeister die höchsten Leistungen. A. Kim legt am Tag 16—17 Hektar Reis in Schwaden, das ist ein 2,5faches Soll. Mit erfahrenen Kombineführern arbeiten ihre Gehilfen. Die Ernte ist gut geraten: 45 und mehr Zentner Reis je Hektar.

Die besten Arbeitsgruppen aus dem Sowchos „50 Jahre Oktober" haben vor, 50 Zentner Silberkorn je Hektar zu dreschen, von den besten Feldern bis 80 Zentner. Auch in dieser Wirtschaft hat man einen Teil der Kombines mit Halmscheitlern ausgestattet. Erstmalig werden hier die neuen Kombines „Niwa" die Reisschwaden lesen und dreschen eingesetzt. Diese Kombines haben größere Getreidebunker.

Die mechanisierten Tennen nahmen die ersten Tausende Tonnen Reis an. Sofort begann seine Reinigung und Transportierung an die Getreidespeicher. Die Landwirte aus „50 Jahre Oktober" setzen alles daran, um 6 200 Tonnen Reis an den Staat zu verkaufen, was den Plan bedeutend übertrifft.

Immer breiter entfalten sich die Erntearbeiten auf den Reisfeldern im Syr-Darja-Tal. Die Landwirte im Gebiet Ksyl-Orda haben bereits 75 Prozent aller Reisfelder abgeräumt. Dutzende Brigaden und Arbeitsgruppen wetteifern um den Preis des zweifachen Helden der sozialistischen Arbeit Ibrai Sintschajew. 100 Zentner Reis je Hektar wollen K. Abdrejew aus dem Sowchos „50 Jahre Kasachische SSR", K. Nakscharajew aus dem Sowchos „Akshar" und viele andere erzielen.

In diesem Jahr müssen die Landwirte 110 000 Hektar Reis abernten, was mehr als im Vorjahr ist.

Im fortschrittlichen Fließ- und Umschlagverfahren

Mit jedem Tag steigt das Tempo der Erntekampagne auf den Zukkerübenplantagen des Gebiets an. Die spezialisierten Wirtschaften — der Kolchos „40 Jahre Kasachstan", Rayon Ili, die Sowchose „Komsomolski", „Kaskelenski", „Progreß", der Lenin-Kolchos im Dshambul-Rayon — wenden bei der Zuckerrübenernte von den ersten Tagen an das Fließ- und Umschlagverfahren an.

In den Wirtschaften des Iliрayons, wo die Zuckerrüben zwei Drittel ihrer Gesamtfläche im Gebiet einnehmen, sind bei der Arbeit etwa 70 Kombines eingesetzt. Sie werden von über 200 Traktoren mit Anhängern bedient, die die ausgegrabenen Zuckerrübenknollen zum Feldrand transportieren. In der Rübenmiete liegen sie aber nicht lange. Nach der Reinigung und Sortierung werden sie in Kraftwagen geladen und zur Zuckerfabrik befördert. Die Zeitdauer zwischen der Einbringung und Transportierung der Zuckerrüben an die Annahmestellen verkürzte man auf ein Minimum.

„Großes Verdienst kommt dabei den Fahrern des Gebietsautotrusts und der Kolonne Nr. 2562 in Burundai zu, die die Arbeit nach der Kombitrailermethode organisiert haben", sagt Chefagronom der Rayonverwaltung Landwirtschaft S. Jermekbajew. „Die Arbeit in den Gruppen ist exakt organisiert."

Die Arbeitsgruppenleiter Rosa Stojakina, Olga Milke, Orynbassar Alamanowa aus dem Kolchos „40 Jahre Kasachstan", Alexej Ten aus dem Sowchos „Rasswet", Anna Lubenez aus dem Sowchos „Kaskelenski" und andere erwidern den Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über die vorbildliche Durchführung der Ernte, die Transportierung und Verarbeitung der Zuckerrüben, sowie die Initiative der Bewohner der Gebiete Kuban und Taldy-Kurgan dadurch, daß sie mindestens 500 Zentner Zuckerrüben je Hektar ernten wollen.

Im Kolchos „40 Jahre Kasachstan", dessen Plantagen sich auf über 2 500 Hektar erstrecken, wird die Ernte mit Zeitvorsprung eingebracht. Man hat die Zuckerrüben in der Fünftagewoche auf 400 Hektar ausgegraben. Die Ackerbauern des Kolchos wollen den Erfolg der zwei vorigen Jahre wiederholen — eine Million Zentner Zuckerrüben ernten und an den Staat liefern bzw. den Fünfjahrplan in der Zuckerrübenbeschaffung in vier Jahren erfüllen. Die ersten 13 000 Zentner Rohstoff für die Industrie sind an die Abnahmestellen transportiert.

Die Ackerbauern des Gebiets wollen die Zuckerrübenernte in 45 Tagen abschließen.

Gebiet Alma-Ata

(KasTAG)

Die rote Scheibe der Sonne verkroch sich hinter die Berge. Doch die Motoren der Kombines und Kraftwagen surren auf den Feldern bis 2—3 Uhr nachts. Das Erntetempo läßt nicht nach, obwohl die Ernte ihrem Abschluß entgegengeht.

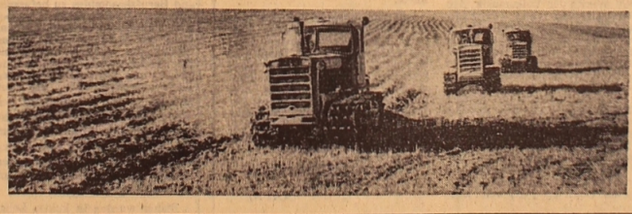
In einigen Tagen werden die Mechanisatoren aus dem Sowchos „Kowylny" im Rayon Arkalyk, Gebiet Turgai, die Getreideernte abschließen und die Sieger im sozialistischen Wettbewerb ehren. Die Getreidefluren lohnten reichlich die Mühen der Landwirte. Die Ackerbauern hatten sich verpflichtet, 9 000 Tonnen Getreide zu ernten. Sie konnten aber etwa 11 000 Tonnen unter Dach und Fach bringen.

Sobald die Kombines das Feld verlassen, beginnen leistungsstarke Schlepper, die Herbstfurche zu ziehen. Dabei bleiben die Traktoristen mit ihren Leistungen hinter den Kombineführern nicht zurück. Täglich vergrößert sich die für die künftige Ernte vorbereitete Ackerfläche um 400—500 Hektar. Damit wird eine gute Grundlage für die Ernte 1975 geschaffen.

UNSERE BILDER: 1. Sowchosdirektor R. Brunner interessiert sich, wie die Arbeit beim jungen Kombineführer und Komsomolzen W. Kaminski vonstatten geht. 2. Leiter der Feldbau-Traktorenbrigade S. Ljaljko trägt bereits Sorgen um die künftige Ernte. 3. 24 Traktoren ziehen die Herbstfurche.

Fotos: **N. Winnitschenko**

Gebiet Turgai



Gespräch A. N. Kossygins mit D. P. Dhar

MOSKAU. (TASS). Den Perspektiven der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit in einer Reihe von Bereichen, die für die Gegenwart und für die nächsten fünf Jahre von großer Bedeutung sind, wurde vom Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin und vom Planungsminister Indiens D. P. Dhar in ihrem Gespräch große Beachtung geschenkt.

D. P. Dhar leitete die indische Delegation zu der in Moskau abgehaltenen zweiten Tagung der sowjetisch-indischen Regierungskommission für wirtschaftliche, handelspolitische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit.

Während des Gespräche, das in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre verlief, brachten beide Seiten ihre Genugtuung über die Arbeitsergebnisse der Tagung zum Ausdruck.

Am Gespräch beteiligte sich der Vorsitzende des sowjetischen Komitees für Außenwirtschaftsbeziehungen, S. A. Skatschkow.

Für baldigsten Abschluß der zweiten Konferenzphase

HELSINKI. (TASS). Die Tschechoslowakei und Finnland setzen sich für den baldigsten Abschluß der zweiten Phase der gesamteuropäischen Konferenz und für deren Schlußphase auf höchster Ebene in Helsinki ein. Diese Feststellung ist in einem Kommuniqué über den Finnland-Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPTsch und Vorsitzenden des ZK der Nationalen Front der CSSR, Gustav Husak, enthalten.

„Präsident Kekkonen und ich sind bei unseren Gesprächen zu der einhelligen Meinung gelangt, daß die dritte Phase der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa auf höchster Ebene in Helsinki durchgeführt werden muß. An den Ergebnissen dieser Konferenz sind die Völker ganz Europas interessiert". Das hat Gustav Husak in Helsinki auf einer Pressekonferenz erklärt. Husak würdigte die wichtige Rolle Finnlands bei der Einberufung dieser Konferenz.

Während des Besuchs fanden Verhandlungen über internationale Probleme und die Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern statt.

Urho Kekkonen und Gustav Husak brachten ihre Genugtuung über die bei der internationalen Entspannung erzielten Resultate zum Ausdruck und forderten alle Länder auf, ihre Anstrengungen zu vereinigen, damit dieser Prozeß unumkehrbar wird.

Finnland und die CSSR sprachen sich dafür aus, daß das Nahost-Problem auf der Grundlage der Resolutionen des UNO-Sicherheitsrates und der Achtung der Rechte des arabischen Volkes von Palästina gelöst wird.

Kekkonen und Husak gaben der Solidarität der Völker ihrer Länder mit dem unter den Repressalien der chilenischen Junta leidenden Volk Chiles Ausdruck. Sie unterstrichen die Notwendigkeit, die Souveränität, Unabhängigkeit und territoriale Integrität Zyperns zu respektieren.

Beide Seiten konstatierten mit Befriedigung, daß sich die Beziehungen zwischen Finnland und der CSSR auf allen Gebieten erfolgreich entwickeln, und unterstrichen die Notwendigkeit, zur Festigung des Friedens und der Freundschaft in der ganzen Welt diese Zusammenarbeit zu erweitern und zu vertiefen.

Kekkonen hat die Einladung Husaks zu einem Besuch der Tschechoslowakei angenommen.

Zur Entspannung zwischen UdSSR und USA

WASHINGTON. (TASS). Außenminister Henry Kissinger sprach vor dem außenpolitischen Ausschuß, der über die Entspannung in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den USA berät. Kissinger erklärte, ohne konstruktive Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA könne es in der Welt keine stabile internationale Ordnung geben. Die Entspannung bedeute den ununterbrochenen Prozeß der Suche nach konstruktiveren Beziehungen mit der Sowjetunion auf der Grundlage der bestehenden Realitäten. Stabile Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA entsprächen den Interessen beider Länder und des Weltfriedens.

Kissinger erklärte: „Unsere Anstrengungen zum Aufbau konstruktiverer Beziehungen mit der Sowjetunion entsprechen dem Streben einer gewaltigen Mehrheit des amerikanischen Volkes nach internationaler Entspannung. Kein Aspekt unserer Politik genießt eine konsequentere Unterstützung beider Parteien, kein Aspekt entspricht in größerem Maße den Interessen der Gesellschaft."

Henry Kissinger unterstrich die Bedeutung der sowjetisch-amerikanischen Abkommen auf dem Gebiete der Begrenzung der strategischen Waffen und der Abkommen über die Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen. Bei der Entspannung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen seien bedeutende Fortschritte erzielt worden. Kissinger vertrat die Ansicht, daß weitere Fortschritte möglich seien und erzielt würden.

Unsere Wochenendausgabe

Das helle Licht

● Von Ella UNGEFUG

— *Seite 2*

Du bist noch nötig...

Erzählung

● Von Wladimir GUNDAREW

— *Seite 3*

Neue Gedichte

● Von Rudolf JACQUEMIEN

— *Seite 3*

Wie ich mein Annchen verlor

Lustspiel

● Von Alexander REIMGEN

— *Seite 4*

Politisches Klima fordert Wirtschaftszusammenarbeit

Die Verbesserung des politischen Klimas in den Beziehungen zwischen der BRD und der UdSSR sei der Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit günstig, hat der Leiter der Moskauer Vertretung des Maschinenbaukonzerns Gutehoffnungshütte Aktienverein (GHH), Dieter Wulff, gegenüber TASS erklärt.

Die GHH-Gruppe unterhalte mit der Sowjetunion gute Geschäftskontakte. Allein im letzten Jahr sei ihr Umsatz im Handel mit der UdSSR um 15 Prozent gewachsen. Der Konzern liefere an die Sowjetunion Werkzeugmaschinen, Walzstraßen, Rotationsdruckmaschinen und Fördertechnik. Intensiv entwickle sich die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen beiden Partnern.

Nach Ansicht von Wulff gebe es vorzügliche Kooperationsmöglichkeiten. Sowjetische Unternehmen und GHH könnten zum Beispiel gemeinsam Industriebetriebe in dritten Ländern bauen.

Zum bevorstehenden UdSSR-Besuch von Bundeskanzler Schmidt erklärte Dieter Wulff, das jetzige Ministerkabinett setze die Ostpolitik der Regierung Brandt fort.

Makarios sprach mit Boumedienne

ALGIER. (TASS). Der Vorsitzende des Revolutionsrates Algeriens, Houari Boumedienne, hat mit dem zyprischen Staatspräsidenten Makarios gesprochen.

Bei seiner Ankunft in Algier erklärte Erzbischof Makarios, er wolle mit Boumedienne das Zypern-Problem besprechen. Er sagte: „Wir haben beschlossen, eine Reihe nichtpaktgebundener Länder zu besuchen, um vor der Zypern-Diskussion in der UNO-Vollversammlung eine gemeinsame Position herauszuarbeiten. Wir unterstützen den Vorschlag der Sowjetunion, im Rahmen der UNO eine internationale Konferenz zur Erörterung und Lösung des Zypern-Problems einzuberufen."

Bekundungen der Solidarität mit Chile

WIEN. Die Teilnehmer eines internationalen Seminars von Historikern der Arbeiterbewegung, das in der österreichischen Stadt Linz stattfand, haben in einer Erklärung der Solidarität mit dem chilenischen Volk energischen Protest gegen die barbarischen Verfolgungen der UP-Anhänger und die Repressalien gegen die chilenischen Demokraten erhoben.

BRÜSSEL. Im Rahmen der internationalen Woche der Solidarität mit dem Volk Chiles hat in Brüssel ein Chile-Tag stattgefunden. Tausende Menschen nahmen an einer Kundgebung in der Universität teil, auf der Isabel Allende, Tochter des ermordeten UP-Präsidenten, feststellte, in Chile herrsche derzeit ein Regime, das sich auf die unmittelbare Hilfe der großen Monopole und des internationalen Imperialismus stütze.

BONN. Eine große Chile-Solidaritätskundgebung, an der einem Aufruf des BRD-Komitees für antiimperialistische Solidarität mit den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas folgend über 20 000 Vertreter von demokratischen Parteien, Gewerkschaften, Jugend- und Studentenorganisationen teilnahmen, hat in Frankfurt (Main) stattgefunden.

Chile-Solidaritätskundgebungen mit Zehntausenden Arbeitern, Angestellten, Studenten sowie Vertreter fortschrittlicher politischer Parteien und Organisationen wurden auch in Bielefeld, Hamburg, Heidelberg und anderen BRD-Städten veranstaltet.

COLOMBO. In ganz Sri Lanka fanden während der internationalen Chile-Solidaritätswoche Massenkundgebungen und Versammlungen von Gewerkschafts- und Jugendorganisationen zur Unterstützung des gerechten Kampfes des chilenischen Volks statt. Der Minister für Industrie und Wissenschaft, Tikiri Banda Subasinghe, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei und Minister für Wohnungsbau, Pieter Keuneman, Parlamentarier und Vertreter des öffentlichen Lebens forderten auf den Kundgebungen, den Verbrechen der chilenischen Reaktion ein Ende zu machen.

STOCKHOLM. Junge Schweden haben eine Protestdemonstration gegen die Ankunft des neuen Botschafters Chiles durchgeführt. Die Demonstranten riefen im Sprechchor: „Nieder mit der chilenischen Junta!" und „Pinochet ein Mörder".

Der bisherige Botschafter Luis Delano hatte die Funktionen des Chefs der chilenischen Vertretung niedergelegt und sich geweigert, die Aufträge der Junta zu erfüllen.

NEW YORK. Aus Protest gegen die Terrorpolitik der chilenischen Junta haben New Yorker Hafenarbeiter es abgelehnt, einen chilenischen Frachter auszuladen. (TASS)

Theaterspielzeit hat begonnen

Nun hat in Moskau die neue Theaterspielzeit begonnen. Davon zeugen die zahlreichen Anschläge an den U-Bahnstationen, und in den Straßen hört man das vertraute: „Keine übrige Karte?" Vom frühen Morgen steht man an den Kassen der beliebten Theater Schlange.

Das Malytheater eröffnete seine 150. Jubiläumssaison mit A. Ostrowskis Lustspiel „Es ist nicht alle Tage Sonntag". Sein 50. Jubiläum wird eines der populärsten Kollektive, das Theater für Satire, begehen. Auch im Operettentheater gibt es ein Fest — die Erstaufführung von Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus".

Traditionsmäßig wenden sich viele Moskauer Truppen wieder den Werken der Autoren aus den Schwesterrepubliken zu.

UNSERE BILDER: (links) Die Solisten des Bolschoitheaters der UdSSR (v. l. n. r.) Verdienter Künstler der RSFSR Jewgeni Nesterenko, die Volkskünstlerin der UdSSR Tamara Milaschkina und der Volkskünstler der RSFSR Wladimir Atlantow. (rechts).

Die letzte Probe der Musikkomödie von Johann Strauß „Fledermaus". (v. l. n. r.): Konzertmeisterin Natalja Stoljarowa, Schauspieler Juri Wedenejew, Musikleiter und Dirigent der Aufführung Elmar Abussalimow, die Schauspieler Nikolai Korschilow, Larissa Lebed und Swetlana Wargusowa.

Fotos: TASS

Das helle Licht

Die Bibliothek in Pokornoje befindet sich im zweiten Geschoß des modernen Klubgebäudes. Der erste Eindruck ist erfreulich: die hellen Räumlichkeiten, die vielen Bücher auf den Regalen, die zuvorkommenden Bibliothekare. Verschiedene Leute gehen da ein und aus — Arbeiter, Angestellte, Rentner, Schüler — und alle bleiben zufrieden.

„Wir haben 600 Leser", erzählt die Leiterin der Bibliothek Katharina Miller. „Ihnen steht ein Bücherfonds von 10 000 Bänden zur Verfügung. Neue Bücher erhalten wir aus dem Gebietsbibliothekskollektor. Man befriedigt unsere Bestellungen fast immer vollständig. Bei uns mangelt es nicht an schöngeistiger und Fachliteratur für die Getreidebauer, Vieh- und Geflügelzüchter.

Da es in unserem Dorf viel Sowjetdeutsche gibt, werden auch Bücher in deutscher Sprache gern gelesen. In ihrer Muttersprache lesen fleißig Christian Kutzbach, Maria Matinsky, Elisabeth Ruf, Anna Wirt, Johann Miller, Katharina Grischenkowa und viele andere."

Die Bibliothek hat auch einen Schatz von 2 000 Kinderbüchern.

Solange die Bücher auf den Regalen stehen und verstauben, haben sie keinen Wert. Das Buch an den Mann zu bringen, ist die erstrangige Aufgabe der Bibliothekare.

Der Arbeit mit den jungen Lesern wird besonders große Aufmerksamkeit geschenkt. In den Ferien werden für die Kinder in der Bibliothek kollektive Lesestunden veranstaltet, denen alle, die Lust dazu haben, beiwohnen. Mitten im Lehrjahr aber verabreden sich die Bibliothekare mit den Lehrern und führen in der Schule während der Klassenstunden oder nach dem Unterricht Lesestunden zu einem bestimmten Thema, wie z. B. zu W. I. Lenins Geburtstag u. a. Festen durch.

Katharina Miller kam nach der Mittelschule hierher, wirkte einige Zeit als Bibliothekarin und bezog dann das Kokstschetawer Technikum für Bibliothekswesen. Jetzt leitet sie schon zwei Jahre die Arbeit in der Bibliothek. Ihr hilft die Bibliothekarin Valentina Skripkina mit.

Am Vorabend des 16. Juni — dem Tag der Wahlen — lud man hier Jugendliche ein, die zum erstenmal an den Wahlen teilnahmen. Diesem Abend wohnten auch viele Rentner bei. Man sprach mit den Achtzehnjährigen über die Wahlen, über ihr Stimmrecht, gratulierte ihnen zu diesem ehrenvollen Ereignis. Die Laienkünstler des Klubs gaben ein Konzert zum besten.

Das Bibliothekpersonal hatte Bücher zu den Themen „Sozialistische Demokratie", „Moral, Gesetz und Recht" ausgestellt.

Oft finden Aussprachen mit den Landwirten statt. Meist führt sie der Sowchosagronom Alexander Schwarzkopf durch. „Hohe Agrotechnik ist die Grundlage stabiler Ernteerträge", „Heumahd — eine heiße Zeit" — diese Titel verraten, welch wichtige Fragen da behandelt wurden.

„Mit Beginn der Feldarbeiten versehen wir die Feldstandorte mit Losungen, Fachliteratur, mit frischen Zeitungen und Zeitschriften", erzählt Katharina Miller.

Die Bibliothek hat eine Zweigstelle auf der Geflügelfarm des Dorfes. Jeden Freitag, um eine bestimmte Zeit, gibt man dort Bücher aus. Für die Mitarbeiter der Geflügelfabrik ist es egal, ob Katharina Miller oder Valentina Skripkina kommen. Beide sind freundlich und können sich im Bücherschatz gut aus. Hier gibt es auch ein Heft für Buchbestellungen, wozu man sich ernsthaft verhält. Katharina und Valentina macht es Freude, den Wünschen ihrer Leser entgegenzukommen.

„Von ganzem Herzen danken wir den Mitarbeitern der Bibliothek von Pokornoje für ihr freundliches Verhalten den Besuchern gegenüber, für den Bücherreichtum, den sie für ihre Leser besorgten, — die schöngeistige und wissenschaftlich-populäre Literatur", schrieben die Mitarbeiter der Karagandaer Filiale des KasGIIS, die in Pokornoje an Problemen der Geflügelzucht gearbeitet hatten, in einem Dankbrief.

Als ich durch das abendliche Dorf ging, sah ich das helle Licht in den Bibliothekfenstern. Dort herrschte reges Leben. Und ich bin überzeugt, daß Katharina Miller und Valentina Skripkina für jeden Besucher das nötige Buch finden werden.

Ella UNGEFUG

Gebiet Karaganda

UNSER BILD: Katharina Miller

Foto der Verfasserin

Turgaier Schauspieler in Alma-Ata

Die Truppe des musikalisch-dramatischen Theaters in Arkalyk ist sehr jung: Das Durchschnittsalter der Schauspieler ist 22 Jahre. Das zweite Jahr leitet die Truppe Kadyr Dshetpisbajew an, ein zweifellos talentierter Regisseur aus Alma-Ata.

„Es ist eine wahre Genugtuung, mit solch einem jungen Kollektiv zu arbeiten. Die Jungen und Mädchen haben erst vor kurzem die Theaterfachschulen absolviert, sie lieben ihr neues Theater, sie sind begeistert für ihre Arbeit, sind voll Schaffenskraft und Optimismus", sagte der Regisseur der Truppe vor ihrer ersten Gastreise nach Alma-Ata.

Zur Zeit begannen die Truppe des Turgaier musikalisch-dramatischen Theaters sowie das Vokal- und Instrumentalensemble „Scherter" ihre Gastspiele in der Hauptstadt unserer Republik. Dieses Kollektiv ist der erste Vertreter der Schauspielkunst des jungen Gebiets Turgai in Alma-Ata. Die Schauspieler traten im Auesow-Schauspielhaus auf und eröffneten ihre Gastspiele mit dem Stück „Aiman-Scholpan" von Muchtar Auesow. „Aiman-Scholpan" ist eine lustige Komödie, die Muchtar Auesow aufgrund der Volksmärchen und Legenden geschrieben hat. Die Geschwister Aiman und Scholpan besiegen dank ihrem Erfindungsgeist den Recken Kotibar, und befreien mit Hilfe des schlauen Sharas und der kühnen Tenge alle Mädchen des Auls, die vom Kotibar unterjocht waren. Das ist der kurze Inhalt der Komödie. Doch in ein paar Worten ist es unmöglich, all die witzigen und komischen Situationen wiederzugeben, die den Effekt dieses Stücks ausmachen. Die Hauptrollen spielen hier die führenden Schauspieler des Theaters Raschida Alkulowa und Scholpan Altkoshanowa.

Die Schauspieler des Turgaier musikalisch-dramatischen Theaters traten auch im Alma-Ataer Fernsehen auf. Sie führten Auszüge aus den Stücken „Apa, Apatai" („Mutter, Mütterchen") von A. Tarasi und K. Iskakow auf. Die Fernsehfreunde hatten auch die Möglichkeit, sich mit dem Vokal- und Instrumentalensemble „Scherter" bekannt zu machen, das die Aufführungen der Truppe begleitet. An der Fernsehsendung beteiligte sich der Sekretär des Turgaier Gebietsparteikomitees U. Dshanibekow, der den Einwohnern von Alma-Ata über das Aufblühen der Kultur und Kunst auf dem uralten Boden des neugegründeten Gebiets erzählte.

Der Erstaufführung der Turgaier Truppe wohnten die Volkskünstler der Kasachischen SSR K. Baiseitow, I. Nogaibajew, A. Moldabekow, der Komponist E. Rachmadijew und andere Vertreter der Künstlerwelt bei, die die jungen Schauspieler aus Arkalyk zum erfolgreichen Anfang ihrer Gastspiele gratulierten.

Die Gastspiele der Turgaier Schauspieler werden fortgesetzt. Die Einwohner der Hauptstadt haben sich mit weiteren Schauspielen bekanntgemacht. Das Ensemble „Scherter" gab einige Konzerte in den Kolchosen und Sowchosen des Gebiets Alma-Ata. Im Laufe des Monats wird das Schauspielerkollektiv aus Arkalyk in den Städten Dshambul und Tschimkent auftreten. Es ist vorgesehen, Ende Oktober — Anfang November die Spielsaison in ihrer Heimatstadt Arkalyk mit Nurpeissows Schauspiel „Schweiß und Blut" zu eröffnen.

I. WARKENTIN

Die Vakanzen bleiben

Damals, im Februar, fragten wir einer den anderen mit Befremden: woran mag es nur liegen?

Der Komponist Oskar Geilfuß schritt im geräumigen Zimmer auf und ab. Seine Stirn legte sich in Falten. Es stellte sich heraus, daß seine Behauptungen falsch waren.

Die Direktorin und die Leiterin der Lehrabteilung hüllten sich in Schweigen. Für Gulshan Galijewa und Nadeshda Nawrozkaja nahm die Sache eine unangenehme Wendung an: Der Befehl des Ministers blieb unerfüllt.

Muslim Basarbajew hatte ihn noch im vorigen Frühjahr unterzeichnet. Der Befehl verlangte vom Republikstudio für Estradenkunst sich in Strich und Faden 1973/74 mit der Kaderausbildung für die deutschen Laien- und Berufsensembles zu befassen. Für diese Zwecke sollte eine spezielle Abteilung eröffnet werden. Über die Notwendigkeit dieses Beschlusses schrieb wiederholt die „Freundschaft", indem sie Notizen und Korrespondenzen der Leser veröffentlichte, die auf Mängel in der Entwicklung der sowjetdeutschen Nationalkunst hinwiesen. Mit diesem Problem beschäftigte sich auch ständig der Komponist Geilfuß. Er trat in der Presse auf und wandte sich an die zuständigen Ämter.

Bisher wurden in keiner Lehranstalt der Republik Kader für die deutsche nationale Estrade ausgebildet. Es handelt sich da um die Gründung von schöpferischen Volksensembles, deren Interpreten neben allen anderen Talenten, die man für eine derartige künstlerische Tätigkeit benötigt, auch den Ursprung der Volkskunst der Sowjetdeutschen, ihre urwüchsige Kultur, die Traditionen usw. kennen würden.

Nachdem man alle „für" und „wider" erwogen hatte, erließ der Kulturminister der Republik Muslim Basarbajew den obenerwähnten Befehl. Mit der Ausführung wurde die Direktorin des Republikstudios für Estradenkunst Gulshan Galijewa beauftragt.

In den Gebietsverwaltungen für Kultur trafen die entsprechenden Weisungen des Ministeriums ein, während der fälligen Schauen und Wettbewerbe eine vorläufige Wahl begabter deutscher Jugendlicher zu treffen, die man später für das Studium empfehlen könnte.

In Alma-Ata wurden sie erwartet. Man bereitete für die künftigen deutschen Studenten Plätze im Wohnheim vor. Doch am 1. September kam keine einzige Person, obwohl man zahlreiche Bekanntmachungen in den örtlichen Zeitungen und in der Republikpresse veröffentlicht hatte.

Damals unternahm Frau Galijewa selbst eine Reise durch die nördlichen Gebiete Kasachstans. Sie hatte genug Erfahrungen, um zu wissen, was man unter dem so oft gebrauchten Ausdruck „Schwierigkeiten der Organisationsperiode" zu verstehen hat. Die Direktorin des Studios glaubte nicht, daß es unter der fast elf Million zählenden deutschen Bevölkerung in Kasachstan nicht ein Dutzend wirklich begabte junge Leute geben sollte, die die Kunst überhaupt und ihre nationale im besonderen lieben.

Es fanden sich wirklich etwa zehn Personen, die immatrikuliert sein wollten. Fast vier Monate wurden sie von den Lehrern des Studios unterrichtet, nur um zu klären, ob das Studium für diese Jugendlichen im weiteren erfolgreich sein würde. Haben sie die Anlagen, um sich mit der Kunst zu beschäftigen?

Kompetente Persönlichkeiten, die man für die Prüfung eingeladen hatte, äußerten sich einstimmig: „Nein!"

Der Minister ließ den Befehl bestehen, und verpflichtete Galijewa zusätzlich alle Maßnahmen zu treffen, um den notwendigen Schülerbestand zu sichern. Die Gebietsverwaltungen für Kultur wurden wieder ermahnt, daß die Lösung der Frage von besonderer Bedeutung sei. Man veröffentlichte erneut Bekanntmachungen, reservierte 15 Plätze in einem der Wohnheime der Republikhauptstadt. Man leistete im Laufe des Jahres eine Vorbereitungsarbeit, was auf Erfolg hoffen ließ.

Jedoch die Zahl 10 schien verhängnisvoll zu sein: Fünf Plätze sind bis heute vakant geblieben.

Ich sprach mit den jetzigen Studenten — Helene Wilhelm und Lydia Kunz aus dem Gebiet Dsheskasgan, Alexander Siegert und Klara Teere aus Karaganda, Johann Weiz aus Nordkasachstan, Amalia Schwabauer aus dem Gebiet Taldy Kurgan, Pauline Martel aus dem Gebiet Alma-Ata. Man hatte sie als ständige Teilnehmer der Laienkunst mit Mitteischulbildung in die entsprechenden Verwaltungen für Kultur eingeladen, sich mit ihnen unterhalten und ihre Darbietungen geprüft. Vom ernsten Charakter des diesjährigen Herangehens an die Lösung der Frage zeugt schon die Tatsache, daß nur ein Bewerber durchfiel, während von denjenigen, die im vorigen Jahr aufgenommen wurden, nur noch Peter Felde weiterlernt.

Wie man mir im Ministerium für Kultur mitteilte, wurde in allen Gebieten, in denen es deutsche Bevölkerung gibt, eine ähnliche Arbeit geleistet. Und doch war aus Zelinograd, Dshambul, Kustanai niemand gekommen...

Und die zehn Personen, die aufgenommen worden sind? Sie haben das Studium begonnen. Man unterrichtet sie in Gesang, Choreographie, im Rezitieren, sie erlernen gründlich ihre deutsche Muttersprache. Die Mädchen und Jungen studieren mit Eifer.

L. WEIDMANN,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

Alma-Ata

Es klingen die Zimbeln

Als der Beifall sich gelegt hatte, verließ der Komponist Aram Chatschaturjan freudig erregt das Dirigentenpult. Die verschiedensten Orchester in vielen Ländern hatte er dirigiert. Doch heute klang die Musik aus seinem Ballett „Spartak" wohl in einer ganz ungewöhnlichen Interpretation — es waren die Zimbeln.

„Habe einen großen Genuß an der Aufführung meiner Werke vom Orchester für Volksinstrumente Belorußlands gehabt. Teure Freunde! Besten Dank, wünsche Euch neue große Erfolge! Mit freundschaftlicher Anerkennung Aram Chatschaturjan. Das schrieb der Komponist ins Gästebuch.

Als Vorgänger des Staatlichen Volkschors der BSSR gilt das Laienkünstlerensemble der Zimbelspieler, das fast vor 50 Jahren von einer Gruppe Enthusiasten, den Schülern des Minsker Musiktechnikums gegründet wurde. Einer von ihnen war der Zimbelspieler Josif Shinowitsch, der später das Orchester leitete und für die belorussische Kunst viel geleistet hat. Schon zwei Jahre nach der Gründung des Ensembles für Volksinstrumente wurde es ein professionelles.

Nach dem Krieg wurden die Zimbelspieler am Belorussischen Konservatorium ausgebildet, an dem die Leitung des Lehrstuhls für Volksinstrumente Professor Shinowitsch übernahm. Die Kunst des Zimbelspielens, dem man eine professionelle Grundlage verlieh, wurde immer populärer. Gegenwärtig gibt es an allen Musikschulen Belorußlands Klassen für Zimbelspieler. Auf dem VI. Weltfestival der Jugend und Studenten, das 1957 in Moskau stattfand, wurde die Kunst der Zimbelspieler des Orchesters Wenjamin Burkowitsch und Nikolai Schmelkins mit den Gold- und Silbermedaillen gewürdigt. Seither belegte das Orchester für Volksinstrumente aus Belorußland wiederholt die ersten Plätze auf verschiedenen Wettbewerben der musikalischen Kollektive des Landes.

Heute gehören zum Orchester, das jetzt den Namen „Josif Shinowitsch" trägt, meistens begabte Jugendliche — Absolventen des Belorussischen Konservatoriums und der Musikfachschulen der Republik. Viele von ihnen haben bereits den Ruf von Interpreten Virtuosen. Das sind die Zimbelspielerin Ludmilla Naliwaiko, die unlängst den Titel Diplomand des Republikwettbewerbs der Musikanten Interpreten erwarb, der Zimbelspieler Eduard Nowizki, die Bajanspieler Sergej Sokolow und Georgi Tyschko.

Im schöpferischen Aktiva des Staatlichen Volksorchesters der Belorussischen SSR sind etwa 2 000 Werke der Volksmusik, der vaterländischen und ausländischen Klassik. Die Grundlage des Repertoirs besteht aus originellen Stücken, die die belorussischen Komponisten speziell für das Kollektiv geschrieben haben. Die Werke von Dmitri Kabalewski, Nikolai Budaschkin, Dmitri Schostakowitsch gehören ständig zum Repertoire des Volksorchesters.

Mit dem Orchester treten die besten belorussischen Sänger auf — Opernsänger und Sänger aus der Philharmonie. Wiederholt sangen zur Begleitung der belorussischen Volksinstrumente die bekannten Interpreten, die Volkskünstler der UdSSR Alexej Iwanow, Iwan Petrow, Boris Gmyrja, Alexander Ognjiwzew, Virgilius Norejka, Am Dirigentenpult standen Aram Chatschaturjan und Dmitri Kabalewski. Gegenwärtig steht an diesem Platz der Absolvent des Belorussischen Konservatoriums, der junge Dirigent Michail Kosinzew.

Das Orchester hat fast das ganze Land bereist. Auch im Ausland wurde ihm Beifall gezollt. Vor kurzen ist das Orchester aus Polen heimgekehrt. Der Leiter des Orchesters Marat Rubinstein sagte:

„Einige unserer Solisten traten auch früher in Polen auf, doch das ganze Orchester fuhr das erstemal in dieses Land. Das Kollektiv bereitete für diese Gastreise zwei spezielle Programme vor. Wir freuten uns doppelt, weil unsere nähere Bekanntschaft mit Polen im Jahr des großen Festes des Brudervolkes — des 30jährigen Jubiläums Volkspolens — stattfand.

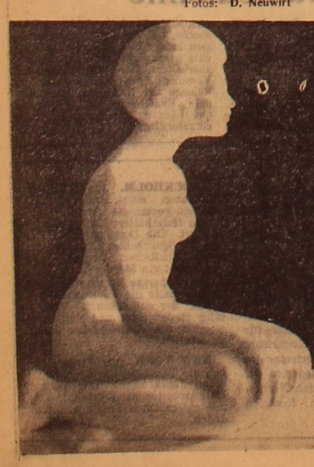
A. BRSHOSOWSKI

(APN)

Im W.-I.-Lenin-Kulturpalast von Makinsk, Gebiet Zelinograd, fand unlängst die erste Rayonausstellung der Laienmaler des Rayons statt, auf der Gemälde, Aquarelle, Grafiken, Holzschnitte und Skulpturen vertreten waren. Die Arbeiten von Viktor Stabel, eines Arbeiters der geologischen Schürfungsexpedition, lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

UNSERE BILDER: Zwei Arbeiten von Viktor Stabel, Aquarelle „Jugend" und „Gipsskulptur „Die Reife",

Fotos: D. Neuwirt



FILM ÜBER NEULANDHELDEN

Der bulgarische Regisseur Kosta Naumow hat einen dokumentarischen Fernsehfilm über Leonid Kartausow gedreht. Der Held der Sozialistischen Arbeit L. M. Kartausow, den man mit Recht Meresjew des Neulands nennt, ist ein bekannter Neulanderschließer aus dem Sowchos „Rodina", Gebiet Zelinograd. Sein ereignisreiches und heroisches Leben ist ein Vorbild für die jungen Landwirte.

L. S.

Teppiche aus Aserbaidshan

Im Oktober des laufenden Jahres wird in Lille eine Exposition eröffnet, auf der die berühmten aserbaidshanischen Teppiche und graphische Werke der Maler aus Baku ausgestellt werden sollen.

Ervet Qurselle, Direktor des Museums für Künste der Stadt Lille, der nach Baku kam, um die Exponate auszuwählen, sagte einem APN-Korrespondenten:

„Im Laufe von drei Tagen machten wir uns mit den Arbeiten der Teppichweberinnen bekannt, besuchten die Ateliers der Kunstmaler von Baku. Man hat beschlossen, in Lille die besten Muster auszustellen. Die Teppiche der modernen Meisterinnen Aserbaidshans bestizen einen wunderbaren Reichtum an Farben, einen weichen Aufstrich, Dichte des Gewebes. Von nicht geringem Interesse sind auch die Arbeiten der modernen Kunstmaler Aserbaidshans. Die graphischen Blätter, die von uns ausgewählt wurden, sind nicht nur die „Visitenkarten" der Aserbaidshaner Maler, jeder von ihnen ist auf seine Art begabt und originell. Ihre Arbeiten werden die Franzosen mit der Vielfältigkeit des Lebens der Aserbaidshanischen Republik bekannt machen. Hier sind die berühmten Erdöl-„Felder" im Meer, das alte exotische Baku, die orientalischen Basare, Porträts von Zeitgenossen zu sehen.

(APN)

Expedition des Museums

Das Republik-Museum der kasachischen angewandten Volkskunst betreibt eine ausgedehnte wissenschaftliche Forschungs- und Sammlungsarbeit. In der letzten Zeit sind Expeditionen der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums in mehreren Gebieten der Republik gewesen. Es ist ihnen gelungen, bei den Meistern der Volkskunst und ihren Nachkommen in den Gebieten Ksyl-Orda und Gurjew interessante Muster der angewandten Kunst zu finden. Im großen und ganzen brachten die Expeditionen aus diesen Gebieten in die Hauptstadt der Republik über achtzig unikale Muster der Teppichkunst und Schmuckartikel.

Von besonderem Wert unter den letzten Funden sind ein originaler Boitumir — ein Brustschmuck mit Anhängseln, silberne Ringe und Armbänder aus vergangenen Jahrhunderten und eine Reihe Erzeugnisse aus Filz und Leder.

Die Expeditionen des Republik-Museums der kasachischen angewandten Volkskunst arbeiten gegenwärtig in den Gebieten Kustanai, Ostkasachstan und Turgai.

A. WDOWIN

Alma-Ata

Neue Gedichte von Rudolf Jacquemien

Der Schwimmer

Der Himmel trug noch Abendrotplakate,
des Südatlantiks Horizont war leer,
als wir, querab vom Rio de la Plata,
auf einen Schwimmer stießen dort im Meer.

Zuerst war er als Pünktchen uns erschienen,
das weit voraus lag auf der Wasserflur;
wir tippten auf ein Faß, auf eine Mine,
und stritten uns aus Langeweile nur.

Dann sahen wir: Der Punkt war in Bewegung!
Zwei Arme ruderten dort durch die Flut!
Und uns ergriff verständliche Erregung:
Ein Mensch! Ein Mensch schwamm dort mit letztem Mut!

Da fiel uns plötzlich ein, daß unser Funker
ein Notsignal empfangen früh um vier —
nach einer Explosion war jäh gesunken
ein Briten-Tanker in der Gegend hier...

Wir stürzten los. „Fier weg das Boot!" Schon rissen
die Riemen wir im Takt durchs Wellenrot.
So ist es Brauch. So fordert's das Gewissen:
Ein Seemann hilft dem andern aus der Not!

...Mit einem Tau fest an ein Brett gebunden
und mit den Armen rudernd ohne Ruh,
schwamm der Matrose schon seit vielen Stunden
nach West, der unsichtbaren Küste zu.

Bei Gott! Er ließ sich hoffnungslos nicht treiben,
wie es so vieler Schiffbruchopfer Art —
o nein, er war bemüht auf Kurs zu bleiben,
und machte stündlich an zwei Meilen Fahrt...

Verbrannt von Sonnenglut und salzgem Wasser,
der Fremde wortlos lag in unserm Boot.
Wahrscheinlich konnte er's noch nicht erfassen.
daß er entronnen war dem Seemannstod.

Nachts quälten ihn dann alpdruckschwere Träume,
denn seine Zähne knirschten oft im Schlaf,
doch morgens stand er auf dann ohne Säumen
und schilderte, wie sie das Unheil traf:

„...Der Tanker ist jäh in die Luft geflogen.
Ein alter Schlitten, ganz verrostet schon!
Das Glück war, scheint's, nur mir allein gewogen,
Jim Hollerby — Aft-Londons Hafensohn.

Ich kann die Kameraden nicht vergessen,
den alten Bootsmann... Dieser Gaunerbrut,
dem Reederpack, zerschlage ich die Fressen
mit diesen Fäusten, schmierig von Masut!

Das war's, warum ich vorwärts schwamm verwegen,
und weil, goddamn*, in Leben ich vernarrt!
Und dann auch, weil", er lächelte verlegen,
„ein nettes Girl** in London meiner hart!"

*goddam — soviel wie „verdammt" (engl.)
**Girl — Mädchen (engl.)

Schiffsglocken läuten auf Meeresgrund

Mein Schiff glitt ruhig durch die Meeresferne,
denn die Biskaya war so sanft wie nie.
Ich lag an Deck, hoch über mir die Sterne —
ein Bild von altvertrauter Harmonie.

Nur eine lange Dünung schwingend wiegte
den Schiffsleib weich auf ihrem Wellenschoß.
Die Nacht sich an die Brust des Meeres schmiegte,
und silbern schien der Vollmond, rund und groß.

Im Halbschlaf hörte ich die Glocke schlagen
acht vollgewichtige Schläge... Mitternacht.
Von einem leichten Windhauch fortgetragen
verklang das Stundenläuten leis und sacht.

Da war es plötzlich mir, als ob das Läuten
erneut erklänge wie ein Glockenchor,
als ob von dort, wo schwarz die Wasser dräuten,
aus Meerestiefen töne es empor...

Ich schloß die Augen fest — und sah sie liegen,
versunkne Schiffe auf dem Meeresgrund,
von denen viele uns bisher verschwiegen,
wie sie verschlang der abgrundtiefe Schlund.

Sie liegen Wrack an Wrack, im Sturm gesunken,
von Minen und Torpedos jäh zerfetzt.
Nur wenigen gelang es noch zu funken
ihr S-O-S, als tödlich sie verletzt.

Sie kreuzten einst auf Meeren, Ozeanen,
und schlugen Brücken weit von Land zu Land.
ganz neue noch — und alte Veteranen,
gesteuert sicher von Matrosenhand.

Sie trugen Frachten oder Passagiere
zu kalten oder heißen Küsten hin—
und Schiff und Mannschaft hatten wohl die Piere
des fernen Heimathafens nur im Sinn.

Doch Schiff und Menschen gingen hier zugrunde.
vom Sturm zerschlagen und auf Feindgebot:
sie liegen stumm jetzt auf dem Meeresgrunde,
weil niemand sie errettet aus der Not.

Nur ihre Glocken manchmal klagend läuten
herauf aus tiefer, ewigdunkler Nacht,
und diese Stimmen sind nicht schwer zu deuten —
sie trauern still um Menschen, Schiff und Fracht.

...Mein Schiff glitt ruhig durch die Meeresferne,
die Schiffsglocke die erste Stunde schlug,
und traurig blinkten über mir die Sterne...
Die dunklen Wasser seufzen leis am Bug.

Am Meer

Sie lockt mich immer wieder, diese Weite,
die uferlos sich in die Ferne dehnt,
wo sich das Meer in seiner ganzen Breite
zutraulich an des Himmels Schulter lehnt.

Ich liebe es, verträumt hinauszuschauen,
ob regungslos, ob windbewegt die Flut,
ob sich die Möven wiegen leicht im Blauen,
ob wild die Wogen schäumen, weiß vor Wut..

Ob sie nur murmeln leis im Ufersande,
ob laut sie donnern an der Felsenwand —
es zieht mich immer wieder hin zum Strande,
zu dieser Schwelle zwischen Meer und Land.

Im Lied des Seewinds und im Meeresrauschen
klingt eine alte Zaubermelodie —
und manchmal möcht ich mit den Möven tauschen,
um übers Meer zu segeln, so wie sie...

An fernen Küsten wieder Anker werfen,
wo fremdes Leben schäumt, vielfarbigbunt,
und Aug' und Ohr erneut an allem schärfen,
was sich da tut auf weitem Erdenrund.

Doch wenn der Abend sinkt, wenn ihre Sterne
am dunklen Himmel zündet an die Nacht —
geh' schweigend ich nach Haus und lasse gerne
am Strand zurück, was Unruh' mir gebracht...

WANDERLIED

Geht dem Frühlicht entgegen
mit wegfrohem Schritt,
nehmt die munteren Lieder
der Wanderlust mit.

Laßt den Trübsinn zu Hause,
die Sorgenlast auch,
trinkt der lockenden Weite
so taufrischen Hauch.

Laßt die Sonne euch küssen
die offene Stirn,
laßt die Augen euch blenden
der Berggipfel Firn.

Laßt den Mut niemals sinken,
wenn weit auch der Weg,
kühn erklimmt alle Höhen,
wenn steil auch der Steg.

Laßt den Frühwind durchwehen
das Herz und den Sinn...
Wandert so eure Straße
des Lebens dahin.

Wladimir GUNDAREW

Du bist noch nötig...

„Ksch, ksch, verdammtes Federvieh! Wart, ich will euch..." brummte der alte Johann Wegner und jagte, trotz der mit den Händen fuchtelnd, schon zum wievielten Male die Hühner aus dem Gärtchen, wo Zwiebeln, Mohrrüben und Gurken grünten. Die Hühner aber beeilten sich nicht, Reißaus zu nehmen.

Vetter Johann war gezwungen, sich in Harnisch zu legen. Er packte einen Stock, setzte eine ernste Miene auf, holte aus und drohte: „Ksch, ihr Nimmersatten, sonst schaff ich euch bis Abend alle in den Kessel!"

Der alte Wegner ärgerte sich weniger über die lästigen Hühner, die es immer wieder in den Garten zog, um von dem duftenden schmackhaften Grün zu naschen, als über sich selbst, über seine unangenehme und für Männer langweilige Pflicht, den Garten zu hüten, wie festgenagelt im Hof zu sitzen. Seine Frau Emilie, eine rastlose Natur, die gerne irgendwohin zu Gast fuhr, war in Poltawa bei ihrem Sohn Andreas, der dort als Soldat gedient und sich hernach mit der schwarzäugigen, rotbäckigen Oxana verheiratet hatte. Das junge Ehepaar bekam einen Erben, und Mutter Emilie eilte hin, um den Enkel zu hüten und der Schwiegertochter einige Zeit zur Seite zu stehen. Die ganze Hauswirtschaft blieb auf Vetter Johanns Schultern hängen. Es gab sonst niemanden, auf den sich Mutter Emilie hätte verlassen können. Der älteste Sohn Heinrich, hatte schon vor Jahren eine Familie gegründet, und wohnte in Karaganda. Die Tochter Frieda ist Agronom und meist immer auf dem Feld. Und wenn sie sich zu Hause zeigt, dann ja nicht, um den Garten zu hüten und die Wirtschaft zu besorgen. Sie wäscht sich, kleidet sich um, legt das Haar, färbt die Augenbrauen, die Lippen, und weg ist sie. Ihr Bruder, Sapargali, steht dann schon immer hinter dem Vorgarten wie ein Wachposten unter dem Banner. Man muß es seinem Vater, dem Aksakal Achmetshan Nurijew sagen, daß er auf seinen Sohn achtgebe. Soll er dem Mädchen nicht unnötig den Kopf verdrehen. Wenn er Ernst hat, möge er zur Sache kommen.

„Ja, ganz und gar nicht auf deinem Platz bist du, Johann Wegner", dachte er wie von was Nebensächlichem über sich selbst, ging langsam in den Schatten und machte es sich auf dem Bänkchen bequem, das er schon vor ungefähr zehn Jahren zusammengezimmert hatte.

Er arbeitete sein ganzes Leben hindurch, war Getreidebauer, erzog Kinder. Da gab es keine Zeit zum Ruhen. Jetzt ist er im Ruhestand. Anfänglich gefiel ihm diese Lebensart. Ruhe, wie es dir beliebt. Der Fluß ist nebenan, angle, so viel du willst, aale dich am Ufer, atme frische Luft. Drei Monate lang konnte er sich gar nicht genug darüber freuen. Dann aber wurde ihm dieser Müßiggang doch überdrüssig, obzwar er nicht ganz ohne Arbeit saß. Auf einmal überfiel ihn eine abscheuliche Reizbarkeit, obschon er zuvor — soviel ihn seine Landsleute kannten — ein ausgeglichener und leutseliger Mensch war. Dann begann ihn die Krankheit zu belästigen. Ihm war, als gäbe es kein einziges Plätzchen an seinem Körper, das nicht schmerzte. In der Hitze will ihm der Kopf zerplatzen, bei Regenwetter schmerzen die Glieder, im Frost frieren die Füße, bei Schneegestöber reißen die Knochen. Dreht du den Kopf, ist der Hals wie hölzern, hebst du die Hand, sticht es in den Schultern, bückst du dich ist's, als würde man dir den Rücken mit Sand reiben.

So also sieht das Alter aus, dachte Wegner betrübt. Die Begegnung mit ihm macht dir demnach keine Freude.

Aber was ist zu machen?! Er hatte sich an seinen krankhaften Zustand gewöhnt, als habe er das ganze Leben hindurch nichts anderes getan, als nur seine Schmerzen bekämpft. Seine einst in allen nützlichen Sachen geübten Hände verloren ihre Kraft, hängen schlaff und sinnlos wie verwelkte Gurkenranken herab.

„Ja, das Alter", seufzte Wegner, „verschont niemanden."

Was er jetzt tat, hatte für ihn keinen wahren Sinn mehr, geschah einfach, gewohnheitsmäßig. Alles geht seinen gewohnten Lauf, und du bist nicht mehr nötig.

Vetter Johann überblickte mit trüben Augen das Gärtchen, schaute etwas weiter, wo der Garten seiner Nachbarin Awdotja Kutscherjawina, einer alttlichen Frau, lag. Krähzend erhob er sich vom Bänkchen und lief, so schnell er konnte, zum Hause der Nachbarin, ohne auf seine wie eine ungeschmierte Tür knarrenden Gelenke zu achten und rief mit einer greinenhaften Fistelstimme: „Awdotja! Hörst du, Nachbarin, deine Hühner stören wieder alle im Garten herum. Hörst du, Awdotja-a-a!"

Awdotja streckte ihr vom Schlaf errötetes, breites, pockennarbiges Gesicht durch das offene Fenster und schlug die Hände über dem Kopf zusammen: „Wieder im Garten? Der Teufel soll sie holen. Ich saß da, trank Tee, dachte über meine Kinder nach, da wurde ich ganz schlapp und duselte ein. Und doch gut, daß ich duselte, habe ich ja Sascha im Traum gesehen", plapperte die Nachbarin, kam aus dem Haus und ging schweren Schrittes in den Garten.

Vetter Johann stand ohne Weile da, schaute Awdotja zu, wie sie mit ihren Hühnern kämpfte. Dann kehrte er zu seinem Hause zurück, ohne diesmal über die Kinder, die alten Krankheiten und über alles andere zu reden, worüber sie sich gewöhnlich aus Langeweile mit der Nachbarin unterhielten.

Wegner ging in die Küche, nahm aus dem Kühlschrank ein Stück Speck, einige hartgekochten Eier, grüne Zwiebeln, schnitt mit dem breiten Messer eine Brotscheibe ab, stellte den Salzstreuer auf den Tisch, dachte nach, machte eine abwehrende Handbewegung und begann langsam zu essen.

„Achmetshan", begann Vetter Johann und stockte, in seiner Rede.

Nurijew wartete schweigend.

„Wie steht es mit deinem Sapargali?" begann Wegner ungeschickt und wußte den Satz nicht zu enden. „Wann willst du ihn verheiraten?"

„Na, na, Freund, bemüh dich nicht, mich zu hintergehen", schmunzelte der Aksakal in seinen harzigen Schnurrbart. „Ich weiß wo du hinaus willst. Wenn du deine Tochter verheiratest, verheirate ich auch meinen Sohn. Vorläufig aber wollen wir den Jungen nicht hinderlich sein. Die werden auch ohne uns fertig. Nun, schon gut, ich gehe. Bleib gesund, Johann!"

„Alles Gute, Achmetshan", nickte ihm Johann zu, setzte sich wieder auf die Bank und sah zu, wie sich Nurijew in der Straße allmählich entfernte.

Ja, schon viele Jahre sind sie miteinander befreundet. Einen Die Schultern hingen herab, der Rücken war gekrümmt, das schüttere Haar — aschgrau.

Der Alte fühlte sich an diesem Tag besonders unwohl, er fand sich keinen Platz unter der Sonne, alles war ihm überdrüssig. Am Morgen noch gedachte er angeln zu gehen, dann ließ er es jedoch sein, weil er glaubte, daß bei solcher Hitze die sich schon in aller Frühe auf die Erde niederließ, auch der verrückteste Fisch nicht anbeißen werde.

Da sah er mit einmal Achmetshan Nurijew — seinen alten Freund — in der schläfrigen Schwüle die Straße daherschreiten. Trotz der großen Hitze war Achmetshan in seinen gewohnten langen und breiten Velvetrock gekleidet, hatte sein rundes, samtenes, lederumsäumtes Mützchen auf.

Nurijew bemerkte Vetter Johann ebenfalls, näherte sich ihm und sagte gewohnheitsgemäß auf Deutsch: „Wie geht's, Aksakal?"

„Akyryn, akyryn, sagatyna bir schakyrym", antwortete Wegner auf Kasachisch, was auf Deutsch immer langsam, immer langsam, einen Kilometer in der Stunde heißt.

Dann führten die Freunde ihr Gespräch russisch weiter.

„Warum bist du so betrübt, Freund?" fragte Achmetshan, indem er sich auf seinen Stab stützte und auf Wegner einen unverwandten Blick warf. „Ist wohl ein Unglück geschehen?"

„Ach, frage nicht, Freund Achmetshan", seufzte Vetter Johann. Mir ist so schwer zumute, die Seele krümmt sich im Innern, schmerzt, wie die Knochen vor dem Schneesturm."

„Du mußt in die Steppe fahren, Johann. Hier erstickst du. Ich bin erst gestern zurückgekehrt, war bei meinem Bruder Baigosh. Dort atmete ich Steppenluft ein, trank Kumys und fühlte mich darauf sogleich gesund und stark."

„Ach, wo denkst du hin? Wer hat mich dort in der Steppe nötig?" sagte Wegner betrübt. „Ich knarre wie ein altes Bett."

„Allah sei mit dir, Freund Johann. Unser Leben steht uns noch bevor. Du mußt noch deine Tochter Frieda verheiraten und auf neue Enkel warten."

Da erinnerte sich der alte Wegner, daß er mit Achmetshan über dessen Sohn Sapargali sprechen wollte, daß er seiner Tochter Frieda nicht den Kopf verdrehen solle. Aber wie ihm das sagen?

„Achmetshan", begann Vetter Johann und stockte, in seiner Rede.

Nurijew wartete schweigend.

„Wie steht es mit deinem Sapargali?" begann Wegner ungeschickt und wußte den Satz nicht zu enden. „Wann willst du ihn verheiraten?"

„Na, na, Freund, bemüh dich nicht, mich zu hintergehen", schmunzelte der Aksakal in seinen harzigen Schnurrbart. „Ich weiß wo du hinaus willst. Wenn du deine Tochter verheiratest, verheirate ich auch meinen Sohn. Vorläufig aber wollen wir den Jungen nicht hinderlich sein. Die werden auch ohne uns fertig. Nun, schon gut, ich gehe. Bleib gesund, Johann!"

„Alles Gute, Achmetshan", nickte ihm Johann zu, setzte sich wieder auf die Bank und sah zu, wie sich Nurijew in der Straße allmählich entfernte.

Ja, schon viele Jahre sind sie miteinander befreundet. Einen solch kühnen Reiter, wie es Achmetshan war, konnte man in der ganzen Akmolinsker Steppe wohl kaum finden. Auch er, Johann Wegner, war damals gesund und kräftig. Im Mähen konnte ihn niemand überlügen. Die Sense in seinen starken aushelfenden Händen mähte selbst. Und er, trunken von dem Geruch des taubenetzten Grases, der feuchten Erde, schritt vorwärts, seine Armmuskeln balten sich, auf dem weißen Hemd zeigten sich vom Schweiß Salzkristalle.

Natürlich war die Heuernte keine leichte Arbeit, aber wieviel Genugtuung brachte sie dem Landwirt, wieviel gesunde Kühnheit barg sie in sich! Auch im Sensendengeln konnte sich niemand mit Johann Wegner messen. Die Sense in seiner Hand verwandelte sich geradezu in ein Musikinstrument, sie klang und sang; manchmal einschmeichelnd und zärtlich, dann übermütig, fröhlich, ohne ihr Jauchzen und silbernes Lachen zu verbergen. Vorsichtig und geschickt dengelte Wegner die stumpfe Sense so, daß ihre Schneide der Klinge eines Rasiermessers glich. Wenn Johann Wegner die Sense dengelte, konnte man mit ihr den ganzen Tag hindurch Gras mähen, ohne dabei zu ermüden. Man brauchte sie nur manchmal mit dem Schleifstein zu wetzen.

Ja, der Sommer ist hin... Nie wieder kehrt jene Morgenröte der Heuernte zurück. Jetzt wird kein Gras mehr von Hand gemäht. Die Sense ist längst vergessen. Diese Arbeit ist jetzt mechanisiert. Grasmäher kreischen wie schwatzende Elstern, mechanische Rechen, Sammelpressen fahren hin und her. Alles ist sachlich, von Wucht, aber jene Schönheit, jene Seelenstimmung gibt es jetzt nicht. Die Messer der Grasmäher werden heute auf dem elektrischen Schleifstein geschliffen. Das ist ein Gekreische und Gewinsel, daß man sich die Ohren zustopfen möchte. Keinerlei Melodie liegt darin. In jeder Sache muß es doch unbedingt eine Melodie geben, davon war sich Johann Adamowitsch fest überzeugt.

„Der alte Wegner war so in Gedanken versunken, daß er die Augen schloß und nicht merkte, wie Michail Nikititsch Ponomartschuk — ein erfahrener Brigadier und ehemaliger Bergarbeiter — neben ihm auftauchte. Michail Nikititsch stand drei Schritte vor Wegner, nahm aus der Tasche seines verstaubten Jacketts eine Zigarette, unweit stand die „Wirtin" (so nannte man hier den Wagen, der für Wirtschaftszwecke benutzt wurde), Jura Popow, ein gewandter Bursche, schaute aus dem Fahrerhaus.

„Der Tag war für Wegner nun ganz verdorben. Er quälte sich bis spät abends ab, und auch die Nacht brachte ihm keine Beruhigung. Anfänglich schien ihm, daß er recht habe, indem er Willenskraft zeigte und dem Brigadier nicht folgte, nicht aufs Feld mit ihm fuhr. Es wäre ja doch nichts Gutes herausgekommen. Warum sollte er sich auch vor den Leuten lächerlich machen. Lieber schon die Verachtung und Verspottung des Brigadiers Ponomartschuk und des Taugenichts von Schoffor Juri Popow dulden. Doch seinen guten Ruf zu verlieren, den er sich in vielen Jahren durch schwere Arbeit erworben hatte, war für Johann Adamowitsch schrecklich. In ihm erwachte mit einmal das Verlangen, wieder in der Erntearbeit voll und ganz unterzutauchen. Er fühlte mit seinem ganzen Wesen den süßen Geruch des frisch gemähten Grases, sah das rege Leben auf dem großen Heuschlag, und in seine Augen traten ungehetene Tränen.

Nein, nein, du darfst dich dieser Schwäche nicht ergeben. Das alles ist deine Vergangenheit. Aber heute bist du schon ein übriger Mensch, der sich nicht mehr, auf dem Hauptweg befindet, sondern am Straßenrand steht. Von dir ist nichts mehr abhängig, du bist sozusagen ein „Abdampf" und damit mußt du dich schon abfinden. Das ist grausam, aber gerecht.

So dachte der alte Wegner, seine leidgefüllte Seele quälend. Und nichts konnte ihm Erleichterung und Beruhigung in dieser schwülen Sommernacht bringen.

Aber noch mehr quälte ihn ein anderer Gedanke. Vielleicht bist du doch im Unrecht, daß du abgesagt hast, mitzufahren. Vielleicht warst du wirklich nur die einzige Hoffnung, die Menschen glaubten an dich, aber dir verdeckten deine eigenen Schmerzen die ganze Welt.

„Am nächsten Tag stand Wegner bei Morgengrauen auf, zog ein reines Hemd und den mit den Medaillen „Für Arbeitsheldentum" und „Für Neulanderschließung" geschmückten, schwarzen Sonntagskittel an, ging in den Hof, weckte die Nachbarin Awdotja, bat sie, auf das Haus und den Garten achtzugeben, und ging die noch schlafende Straße entlang zu Achmetshan Nurijew. Der Aksakal begrüßte seinen Freund. Nachdem er das Anliegen Wegners angehört hatte, weckte er seinen Enkel und befahl ihm, Wegner mit dem „Moskwitsch" dorthin zu fahren, wohin er wünsche.

In den Wiesen, die sich an beiden Seiten des Weges ausbreiteten, herrschte noch Stille, und der Duft der Gräser, der in das Fahrerhaus drang, rührte das Herz und näßte die Augen Johann Adamowitschs. Der Alte umarmte mit seinem Blick die ganze Gegend und trieb den Schoffor zur Eile an.

Am Feldstandort war noch alles still, nur der elektrische Schleifstein arbeitete.

Der „Moskwitsch" machte halt, Wegner stieg aus, gab dem Enkel Achmetshans mit der Hand ein Zeichen, er solle nach Hause fahren und ging zum Schleifstein.

Noch schliefen alle, außer dem Brigadier Ponomartschuk, der ein Grasmähermesser in der Hand hielt, das er zu schleifen versuchte. Sobald er ein Segment an den Schleifstein führte, begann dieser aufzukreischen und sofort sprühten gelbe, grünliche und blaue Funken nach beiden Seiten.

Johann Wegner blieb etwas abseits stehen und beobachtete den Brigadier in seiner Arbeit, die diesem nicht von der Hand gehen wollte.

„Das ist kein gleichmäßiges Schleifen", stellte Wegner nach dem Ton der Schleifbank sofort fest.

Ponomartschuk war ganz in seine Arbeit vertieft.

Wegner trat von einem Fuß auf den anderen, hüstelte. Als er bemerkte, daß der Brigadier ihn gar nicht sehen will, ging er entschieden auf ihn zu.

„Gib mal mir das Messer, Mischa. Nicht so muß man das machen." Michail Nikititsch übergab Wegner das Messer, ohne ein Wort der Verwunderung zu sagen.

Johann holte Atem. Bevor er das Grasmähermesser an die Schleifbank führte, erstarb er auf einen Augenblick, prüfte in Gedanken den Neigungswinkel, dann ließ er das stählerne Band auf den rotierenden Schleifstein nieder.

Sofort sprühten lustige regenbogenfarbige Funken unter dem Messer hervor, und das Stahl, das den harten Stein leicht berührte, begann unerwartet wie eine Lerche zu singen, die soeben in der Morgenfrühe am Firmament emporstieg.

Diese Melodie entstand ungezwungen und froh, als käme sie aus dem erwachten Herzen des alten Wegners.

Als die Mäher und Mechanisatoren erwachten, hörten sie eine helle, reine Melodie, die durch Berührung von Metall und Stein geboren wurde. Und der Schöpfer dieser reizenden Melodie war Johann Wegner. Er verrichtete trotzdem Mutes seine Sache und führte sein längst begonnenes Selbstgespräch: „Es gibt kein Werk ohne Musik... Jede Sache muß ihr Lied haben..." Dann dachte er zufrieden bei sich: „Siehst du, Johann, du alter Tor, du bist noch nötig! Wahrhaftig, du bist noch nötig!"

Nachtschicht

Foto: N. Winnitschenko

Kühnes Experiment

„Robinsonade" sowjetischer Wissenschaftler und Seeleute auf Februar verlegt.

Die zehn sowjetische Wissenschaftler und Seeleute, die auf einem Schlauchfloß im offenen Teil der Barentssee einen Monat lang driften wollen, haben dieses Experiment vom Sommer auf Februar verlegt. Bei dieser „Robinsonade" wollen sie sich nur von Plankton, Fischen und Regenwasser ernähren.

Wie ein TASS-Korrespondent bei den Organisatoren des Experiments erfährt, will man damit das Verhalten der Besatzung unter den schwersten Bedingungen überprüfen. Jenseits des Polarkreises bedeutet der Februar Polarnacht, dauernde Stürme, Schneegestöber und treibendes Eis.

Auf dem Programm stehen Untersuchungen über die psychologische Kompatibilität der Menschen in extremen Situationen sowie über die biologischen Folgen einer längeren Unterernährung und Überkältung.

Bei diesem künstlichen „Schiffbruch" sollen auch neue Rettungsmittel erprobt werden, mit denen die sowjetischen Fischerei- und Frachtschiffe ausgestattet werden sollen.

Die freiwilligen „Schiffbrüchigen" haben für den Versuch einen der neueren Typen der serienmäßig hergestellten Schlauchflosse gewählt. Dieser runde Schwimmkörper aus dichtem gummiertem Gewebe, mit einem Zelt versehen, verfügt Berechnungen zufolge über einen zehnfachen Sicherungsgrad. Nötigenfalls kann das Rettungsfloß die Besatzung eines mittelgroßen Fischereifahrzeugs an Bord nehmen.

Auf dem Floß werden sich die üblichen Vorräte an Süßwasser, Nahrungsmitteln und Medikamenten befinden. Nach den Bedingungen des Experiments aber dürfen die „Robinsone" sie erst in der kritischsten Situation angreifen — Wasser und Nahrung müssen sie selbst vom Meer mit Hilfe von Vorrichtungen bekommen, die der Ausrüstung des Flosses angehören.

Elchmutter braucht Hilfe

Holzhauer aus der Forstwirtschaft Kubowinsk, Gebiet Nowosibirsk, stießen eines Tags auf eine junge Elchkuh, die hilflos im Holzschlag lag.

Das Tier war im Begriff, ein Kälbchen zu bekommen. Es war damit so beschäftigt, daß es die herantretenden Holzfäller mit ihren Geräten nicht einmal zu bemerken schien.

Die Männer sahen, daß die Elchkuh große Schmerzen litt. Sie warfen ihre Werkzeuge zur Seite, krempelten die Ärmel auf und griffen zu. Bald war das Kälbchen auf der Welt. Die Männer halfen der jungen Elchenmutter auf die Beine, und sie fürchtete sich vor ihnen nicht. Sie verstand, daß sie ihr gut gesinnt waren. Das Tier blieb neben den Männern stehen, beschnupperte und leckte ihr Neugeborenes.

Bis Feierabend konnten die Holzhauer mit Vergnügen beobachten, wie die Elchmutter im Holzschlag graste und das Junge ihr auf jeden Schritt folgte. Auch am andern Morgen waren die Tiere immer noch im Holzschlag. Da aber beim Fällen der Bäume ein Unglück geschehen konnte, trieben die Holzhauer sie tiefer in den Wald hinein.

W. VOGEL

Nowosibirsk

Verse am Wochenende

An der „Grünen Front"

Die Presse, Rundfunk, Fernsehn uns berichten
von einer neuen, von der „Grünen Front",
weil die Gewitterwolken sich verdichten
an Westeuropas Krisenhorizont.

Dort haut man ständig übers Ohr die Bauern,
kauft ihr Produkt für Bettelgroschen an,
läßt einen Teil vernichten und versauern —
und bringt den Rest dann teuer an den Mann.

Die Bauern fluchen und die Käufer klagen
ob dieser klaren Ungerechtigkeit —
versteigert werden Haus und Hof und Wagen...
Das Bauernsterben wütet weit und breit.

Die Monopole machen, was sie wollen —
der kleine Landmann weiß nicht aus noch ein.
Der letzte Ausweg — er verläßt die Scholle,
reiht sich ins Heer der Arbeitsucher ein...

So werden Millionen zu Proleten.
Die andern aber rebellieren laut,
denn ihnen half kein Bitten und kein Beten —
nun wehren sie sich kräftig ihrer Haut.

Sie rollen an mit ihren Kleintraktoren
und stoppen Autobahn- und Stadtverkehr,
und bringen so der Obrigkeit zu Ohren
sehr drastisch jetzt ihr einziges Begehr:

„Gerechte Ankaufspreise für Getreide,
Kartoffeln, Möhren, Lauch, für Obst und Kohl!
Für alles, was da kommt von Feld und Weide!
Es geht, verdammt nochmal, um aller Wohl!"

...Wir können diese Leute nur bedauern.
Der Wahnsinn des Systems ist schuld daran,
daß dort zugrunde gehn die kleinen Bauern —
und teuer kaufen muß der Arbeitsmann!

Rudi RIFF

Wie ich mein Annchen verlor

(LUSTSPIEL)

Personen: FRANZ
MUTTER
ANNCHEN

Ein Wohnzimmer im neuen Haus. Die Wände sind noch leer. Die Möbel stehen noch nicht auf ihrem Platz. Das Sofa steht an der fensterlosen Hinterwand, die anderen stehen im Zimmer herum. Die Eingangstür links. An der rechten Wand zwei Fenster, darunter die rippigen Heizkörper. Auf dem Fensterbrett steht das Telefon. Franz drückt den Hörer ans Ohr.

FRANZ (übertrieben froh). Hallo, Annche, du? Annche, ich spreche aus meiner neuen Wohnung... Wie?... Ja, ja! Übergeschnappt? Warum denn?... Schlüsselfertig, schlüsselfertig — gewiß ist es noch nicht ganz fertig. Es hat für uns beide so schon so lange gedauert. Jetzt wirst du keine Ausreden mehr haben, jetzt habe ich deinen letzten Trumpf geschlagen. Die neue Wohnung ist da, nun kommst du zu mir... Wie?... Ach, suchst wieder Ausreden... Nein, nein! Begreif doch, daß ich ohne dich nicht mehr leben kann. Alles setzte ich dran, daß dieses Wohnhaus so schnell wie möglich... O, Annchen, du beleidigst mich... Ob's auch gemütlich sei in meiner... in unserer Wohnung? **(Ein leises Zischen unter dem Fensterbrett wird hörbar).** Aber Annchen, gemütlicher kann man's nicht haben. Die Küche mit Wasserleitung und Kanalisation nebenan. Warmwasserleitung, ein warmer Flur, Badezimmer — alles lieblich gestrichen. Allein die Warmwasserheizung ist was wert! **(Ein zischender Wasserstrahl, der aus dem schlecht montierten Heizkörper schießt, trifft Franz von hinten. Er springt hoch und zerrt den Apparat vom Fensterbrett. Während er den Apparat auf seinen Platz hebt, versucht er, mit dem Fuß den Wasserstrahl zu bremsen).** Hallo, Annchen, mach dich doch mal schnell auf die Beine und komm mir zur Hilfe. **(Er zerrt den verbrühten Fuß weg, greift nach einem Kissen und drückt es mit dem Gesäß an den zischenden Heizkörper).** Ja, ja — ich kann allein nicht fertig werden. Man hat keine Zeit, die will dich mit einem auserlesenen Schmaus überraschen... O, du mein Goldapfelchen, endlich hast du Mitgefühl bekommen, komm nur, komm! **(Rutscht auf dem Kissen hin und her, spricht hastig).** Ich muß mich beeilen, Annchen, ich halte es fast nicht mehr aus. Drück mal schnell dein Schnäuzchen an den Hörer. **(Küßt schmatzend den Hörer).**

FRANZ legt den Hörer auf, während er mit der freien Hand eilig seinen Gürtel abnimmt. Er bindet mit dem Gürtel das Kissen an den Heizkörper.

FRANZ. Warte, Jorch, ich lehre dich Warmwasserheizungen montieren! Verdammtes Wodkafaß, das du bist! Schneil was hingepfuscht, und du plag dich dann ab damit.

Er nimmt den Schuh vom Fuß und verbindet mit dem Taschentuch die wehe Stelle. Dann macht er sich hinkend ans Aufräumen. Er zieht Annchens Foto hervor, steigt auf das Sofa, um das Bild an die Hinterwand zu nageln.

FRANZ (mit dem Lichtbild in der Hand). So, Nettchen, du sollst mir immer vor den Augen hängen. **(Singt).** „Mit dir, mit dir ist die Welt so schön..." Da über meinem Ruheplatz sollst du thronen. **(Er küßt das Foto und klemmt es zwischen die Beine. Das Lied leise vor sich hinsummend, schlägt er einen Nagel in die Wand. Ein quadratmetergroßes Stück Stuck platzt ab. Franz stürzt vom Sofa).** Kreuzhimmeldonnerwetter, sei doch alles verdammt! **(Eilt zum Telefon. Schreit in den Hörer).** Hallo, Baustelle! Schaltt mir mal Pfiffig an den Apparat... Du bist es, Viktor? Hör mal, Halunke, wenn du mit deiner Brigade auch weiterhin die Wände so miserabel machen wirst, hol ich dir die Seele aus dem Leib... Ja, ja — ich! Ich als Bauleiter habe schon das Recht dazu... Treibe immer an?... Ich? Quatsch! Im frostigen Gebäude die Stuckarbeit gemacht? Weißte, erzähl diese Märchen deinem Großvater, Brackmacher, du Armseliger!... Ich kenne keinen Rhythmus in der Arbeit? Stürme sinnlos?... Weißte... Hör mal... Auf der Versammlung willst du Stunk machen? Klapp lieber die Schnauze zu, ehe es nicht zu spät wird!

FRANZ schlägt den Hörer auf, steht mitten im Zimmer und starrt den dunklen Fleck an der Wand an. Dann zieht er ein Laken hervor und nagelt es über den Fleck. Die Mutter erscheint.

MUTTER (schreit vor Schreck). Wasser, Franz! Großer Gott, Wasser!

FRANZ (springt vom Sofa). Was Teufel ist denn los?

MUTTER (klammert sich an den Sohn). Das ist ja schrecklich. Ich wollte Wasser zapfen, da springt der Wasserhahn aus seinem Gehäuse, o Gott! Eine mächtige Fontäne schießt in die Küche... Rette uns, Franz, wir ertrinken!

FRANZ läuft in die Küche, die Mutter tappt ihm ängstlich nach. Eine Weile ist die Bühne leer. Man hört Wasser zischen und Franz fluchen.

FRANZ erscheint. Er ist von Kopf bis Fuß naß. Die Hose will immer wieder hinabrutschen.

FRANZ (im Zimmer umherhinkend). Brr-r! Nicht Franz soll ich heißen, wenn ich den Bengels nicht richtige Arbeit beibringe. Wo man nicht dabei ist, wird gepfuscht, und alle Schuld bleibt dann an einem hängen. Treibst an, stürmst...

Es klopft.

FRANZ. Herein!

An der Türschwelle steht Annchen.

FRANZ (eilt mit ausgestreckten Armen ihr entgegen). Endlich! **(Seine Hose will nicht halten).** Mein Annchel...

ANNCHEN. Guten Tag. — Aber Franz, wie siehst du denn aus?

FRANZ. Was? Ach... **(Zieht die Hose hoch).** Siehst du, ich bin gerade bei der Einrichtung unserer Wohnung. Ich bin ja allein, und da will es nicht immer klappen.

ANNCHEN. Armer Franz! Wie immer bist du so hitzig. Darf man sich denn so in Schweiß jagen!

FRANZ. Ja, ja, alles deinetwegen.

ANNCHEN. Meinetwegen? So? Auch in der... Liebe stürmst du also?!

FRANZ (verdrießlich). Ei, Annche, nun kommst auch du mir mit Vorwürfen an. Laß das, Annche, ich will das aus deinem Mund nicht hören. Genug, daß Pfiffig, Schilkow und die Zeitung mich so ungehalten beschimpfen.

ANNCHEN. Man hat ja recht. Bei den andern geht's, wie es sein muß, nur bei dir hängen die Gurken anders. Von ihnen wird ebenso verlangt, schnell und gut zu bauen, wie von dir, aber du...

FRANZ (preßt ihr die Hand auf den Mund). Ts-ss! Wollen hier davon nicht reden, dazu sind die Versammlungen. **(Faßt sie bei der Hand).** Beschau dir nur mal meine... unsere Wohnung. Wir richten uns hier sehr schön ein, nicht wahr? **(Will sie küssen).** Na, na, gib doch hurtig dein Schnäuzchen.

ANNCHEN (hält den Nassen mit den Fingerspitzen von sich und blickt sich im Zimmer um). Es könnte wirklich eine nette Wohnung werden, aber... **(erblickt das Kissen unterm Fenster).** Was soll denn das bedeuten, Franz?

FRANZ (stellt sich vor das Kissen). Ach, nichts, Annche. Laß das nur dran. Habe jetzo Erockmen drangebunden. Ich ruhte ein Weilchen auf dem Kissen und hab's... benäßt.

ANNCHEN (lacht). Ein komischer Kauz bist du doch, Franz... Und das? **(zeigt auf das Laken an der Wand).** Was soll das da an der Wand?

FRANZ. Dein Bild... das heißt, ich wollte dein Bild...

ANNCHEN. Mein Bild?! **(Lacht laut).** Du bist wahrscheinlich ganz übergeschnappt. Mein Bild... Du übertriffst ja als Maler die Abstraktionisten, die schmieren wenigstens etwas auf die Leinwand.

Unter der Bühne erhebt sich Lärm, anfangs leise, dann immer lauter.

FRANZ. Annche, mein Süßchen! Wenn es dir nicht gefällt, nehm ich's weg. Alles soll nach deinem Geschmack...

Der Lärm im unteren Stock unterbricht Franz. Er stürzt in die Knie.

FRANZ (durch die Dielenspalten). He, ihr da im unteren Stockwerk! Ein bißchen leiser kann man wohl nicht sein?

Stimmen von unten. Genosse Bauleiter, wir weihen unsere neue Wohnung ein. Wie soll man da nicht laut werden?

FRANZ. Ihr seid doch nicht allein im Haus.

STIMME VON UNTEN. Gut, wir werden uns leiser freuen, aber Sie bitten wir, vorsichtiger mit dem Kehricht zu sein. Habt uns den Braten schon tüchtig versaut.

FRANZ (erhebt sich). Gewiß, noch nicht alles ist in Ordnung, aber mit der Zeit schaffen wir uns hier ein Familienparadies. Luft und Sonne wird genug sein, wenn nur die Liebe nicht fehlt. Schau, zwei große Fenster an der Sonnenseite. Eine herrliche Sicht hin bis in die Berge.

ANNCHEN geht, vom schwatzenden Franz begleitet, zum Fenster.

ANNCHEN. Fränzchen, das geht so nicht: zwischen den Scheiben liegen ja Berge von Schmutz. Das muß da weg.

Sie will das Fenster öffnen. Der ohne Angel eingestellte Fensterrahmen will nicht nachgeben, dann knallt er auf Annchens Kopf.

ANNCHEN (aufschreiend). Au — weh! **(Stößt den Rahmen von sich).** Redet noch von einem gemütlichen Heim. **(Weint).** Nein, danke, danke ergebenst! **(Schluchzt und eilt dem Ausgang zu).** Laß es dir gut gehen in deinem Paradies, Franz. **(Ab).**

FRANZ (hascht nach ihr. Hinter den Kulissen). Annchel Annche, sei doch nicht so ungerecht. Bleib doch, ich liebe dich. Annche. Ann-che! A-nn-che! !...

Vorhang

Ab.

UdSSR—USA: Der Auftakt

Boris MAKASCHEW, Michail TSCHERNOUSSOW

Schluß und 16. Fortsetzung

DIPLOMATIE UND DIPLOMATIE

Hier weitere Markseine auf dem Weg der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen.

Am 23. Juni 1941, gleich nach dem Beginn des Großen Vaterländischen Krieges, erklärte Präsident Roosevelt, die amerikanische Regierung sei bereit, der UdSSR Hilfe zu gewähren.

Am 29. Juli trifft der persönliche Beauftragte des USA-Präsidenten Harry Hopkins zu einer Begegnung mit führenden sowjetischen Persönlichkeiten in Moskau ein. Erörtert wird die Frage sofortiger und langfristiger Hilfe für die UdSSR in ihrem Krieg gegen Hitlerdeutschland.

Am 2. August erfolgt zwischen der UdSSR und den USA ein Notenaustausch über die Verlängerung des Handelsabkommens und über wirtschaftliche Hilfe für die UdSSR im Krieg gegen das faschistische Deutschland.

Am 29. September konferieren Vertreter der UdSSR, der USA und Englands in Moskau über gegenseitige militärische Lieferungen.

Am 7. November gibt Roosevelt seine Erklärung über Land-Lease-Hilfsleistungen an die UdSSR ab.

Am 1. Januar 1942 wird in Washington die Deklaration der Vereinten Nationen unterschrieben, mit der der Aufbau der Antihitlerkoalition begann.

Am 11. Juni folgt das sowjetisch-amerikanische Abkommen „Über die Prinzipien der gegenseitigen Hilfe im Krieg gegen die Aggression."

Wir haben Tatsachen und Dokumente aus der Geschichte der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen angeführt. Sie alle beziehen sich natürlich auch unmittelbar auf die Außenpolitik, die Diplomatie.

In diesem Zusammenhang möchten wir die Definition der Außenpolitik und der Diplomatie anführen, die Andrej Gromyko in seinem Vorwort zu dem Buch „Die Diplomatie des Sozialismus" gibt.

„Der Begriff Außenpolitik umfaßt den gesamten Kurs eines Staates in den internationalen Angelegenheiten. Die Diplomatie ist ein organischer Bestandteil der Außenpolitik, der internationalen Tätigkeit eines Staates. Gerade die Außenpolitik bestimmt die Ziele und Aufgaben der Diplomatie als Gesamtheit der praktischen Maßnahmen wie auch der zur Verwirklichung der Außenpolitik angewandten Formen, Mittel und Methoden. Obwohl das Primat bei der Außenpolitik liegt, bilden Außenpolitik und Diplomatie ein Ganzes, dessen Bestandteile untrennbar sind."

Es gibt jedoch Diplomatie und Diplomatie. Die bürgerliche Diplomatie dient selbst bei allem Realismus einiger ihrer Exponenten ihrer Klasse. Die in unserem Beitrag angeführten Beispiele zeigen: Hätte der Realismus in der Politik der bürgerlichen Regierungen früher die Oberhand gewonnen, hätten die Friedensinitiativen der Sowjetregierung rechtzeitig Anklang gefunden, so hätte der Krieg vermieden werden können.

Und es gibt die Diplomatie des Sozialismus. **„Die Diplomatie des Sozialismus"**, schreibt Andrej Gromyko **„fördert die unverbrüchlichen gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze. Das bedingt denn auch sowohl die Wirksamkeit ihrer Tätigkeit als auch das rasche Ansteigen ihrer Rolle in den internationalen Beziehungen."**

Die mehr als 40jährige Geschichte der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, in der es Zeiten der Spannung und solche guter Zusammenarbeit gab, bestätigt, daß die jetzige Entspannung, die bei der Öffentlichkeit beider Länder Genugtuung hervorruft, mit ihrem Fortschreiten dazu beiträgt, die Beziehungen zwischen beiden Ländern auch in Zukunft erfolgreich zu entwickeln. Jetzt, nach dem dritten fruchtbaren Gipfel, betrachten weite öffentliche Kreise der UdSSR und der USA diesen mit Recht als wichtigen Beitrag zur weiteren Vertiefung der weltweiten Entspannung. Er wird zweifellos einer dauerhaften Stabilisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und ihrer konstruktiven Entwicklung zum Wohle der Völker beider Länder, im Interesse der Festigung des Weltfriedens dienlich sein.

(TASS)

Prognosierung von Veränderungen in der Erdkruste

Eine Prognosierung von Veränderungen der natürlichen Prozesse in der Erdkruste, die unter Einwirkung der menschlichen Tätigkeit eintreten, sei nun an der Tagesordnung. Dieser Standpunkt vertritt der Minister für Geologie der UdSSR A. W. Sidorenko. So sehr die Möglichkeiten für die Gewinnung neuer für den Menschen erforderlicher Kunststoffe auch wachsen mögen, bildeten nach wie vor die natürlichen Rohstoffe die Grundlage für die Entwicklung der Industrie. Es sei errechnet worden, daß drei Viertel der gesamten Materialien, die der Mensch in der modernen Gesellschaft verbraucht, dem Erdinnern entnommen würden. Der Bedarf an mineralischen Rohstoffen werde auch im weiteren schnell wachsen, folglich solle die Erkundung der notwendigen Vorräte an solchen Rohstoffen verstärkt werden. Dashalb spiele die Arbeit der Geologen in der Wirtschaftstätigkeit des Staates eine so wichtige Rolle.

Die Naturressourcen seien aber nicht unerschöpflich. Deshalb könne ihre Erforschung nicht darauf beschränkt werden, wieviel Erze bzw. Wasser entnommen werden könnten.

(TASS)

FERNSEHEN

FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

Dienstag, 24. September

10.00 — **Zelinograd.** Puppenspielfilm „Wie das Füchslein Lariska einen Schatz suchte". 10.15 — „Kasandra". Fernsehbühnenaufführung. 11.40 — „Drei Dankeschön an einem Tag". Dokumentarfilm. 12.20 — **ZF.** Nachrichten. 12.30 — „Wind in die Segel, Blauvogel". Film für Kinder. 13.45 — Konzert. 14.15 — „Bulgarische Schriftsteller bei uns zu Gast." 18.00—**Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.05 — Zeichenfilme. 18.15 — „Klub der Naturfreunde". Sendung für Kinder. 18.55 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in kasachischer Sprache. 19.05 — Die Zeitung „Sozialistischeskaja Industrija" 19.10 — TV-Konzertsaal. 19.45 — „Auf dem Neuland". Sendung für Landwirte. 20.10 — Bekanntmachungen. 21.15 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in russischer Sprache. 20.30 — „Ernte-74". Sondersendung des Kasachischen Fernsehens. 21.00 — **ZF.** Nachrichten. 21.15 — „In jeder Zeichnung — ein Stückchen Sonne". 21.30 — „Heldentat". 22.00 — Internationaler Wettkampf in Eishockey. Kanada — UdSSR. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit". 00.30 — „Gesichter der Freunde". Die Sendung führt der Schriftsteller A Alexin. 01.15 — Konzert der Preisträger des Moskauer Gebietsfestivals der Komsomollieder.

Mittwoch 25. September

12.20 — **ZF.** Nachrichten. 12.30 — „Am Lagerfeuer". 13.00 — Sportsendung. 13.30 — Konzert der Preisträger des Moskauer Gebietsfestivals der Komsomolliieder. 18.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in kasachischer Sprache. 18.45 — Probleme des Friedens und des Sozialismus". Filmchronik. 18.50 — „Auf den Feldern des Tschimgebiets". Sendung in kasachischer Sprache. 19.25 — Puppenspielfilm für Kinder. 19.40 — „Pläne und Wirklichkeit". Über den Bau des Viehzuchtkomplexes im Sowchos „40 Jahre Kasachstan". 20.00 — Dokumentarfilm. 20.10 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in russischer Sprache. 20.25 — Reklamen. Bekanntmachungen. 20.30 — „Ernte-74". Sondersendung des Kasachischen Fernsehens. 21.00 — **ZF.** Nachrichten. 21.15 — „Lustige Noten". 21.30 — Sendung des Fernsehstudios Nordossetiens. Zum 50. Gründungstag der Nordossetischen ASSR. 22.00 — „Volksschallen aus aller Welt". 22.30 — „Poesie". 22.45 — „Wenn machst du so, Papa!" Premiere des mehrteiligen Fernsehfilms. 1. Teil. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit" 00.30 — „Ihre Meinung". 01.30 — Sportsendung.

Sendungen über den 10. Kanal am Montag, Dienstag, Mittwoch ab 18.00.

Montag, 23. September

18.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.35 — Internationale Rundschau in kasachischer Sprache. 18.50 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in kasachischer Sprache. 19.05 — Filmkonzert. 19.35 — „Schule der kommunistischen Arbeit". 25. Fortsetzung. Thema: „Aufgaben der Schulen der kommunistischen Arbeit in den Jahren 1974 — 1975". 20.05 — Bekanntmachungen. 20.10 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in russischer Sprache. 20.30 — „Ernte-74". Sondersendung des Kasachischen Fernsehens. 21.00 — **ZF.** Nachrichten. 21.15 — Theater „Glöckchen". 21.30 — Gegenplan des Gebiets Pensa in Aktion. 22.15 — P. I. Tschaikowskis Oper „Iolanthe". Aufführung des Leningrader Akademischen Malytheaters für Oper und Ballett. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit". 00.30 — „Dokumentarbildschirm". Die Sendung führt der Dichter R. Roshdestwenski. 01.20 — Sportchronik.

Dienstag, 24. September

10.00 — **Zelinograd.** Puppenspielfilm „Wie das Füchslein Lariska einen Schatz suchte". 10.15 — „Kasandra". Fernsehbühnenaufführung. 11.40 — „Drei Dankeschön an einem Tag". Dokumentarfilm. 12.20 — **ZF.** Nachrichten. 12.30 — „Wind in die Segel, Blauvogel". Film für Kinder. 13.45 — Konzert. 14.15 — „Bulgarische Schriftsteller bei uns zu Gast." 18.00—**Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.05 — Zeichenfilme. 18.15 — „Klub der Naturfreunde". Sendung für Kinder. 18.55 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in kasachischer Sprache. 19.05 — Die Zeitung „Sozialistischeskaja Industrija" 19.10 — TV-Konzertsaal. 19.45 — „Auf dem Neuland". Sendung für Landwirte. 20.10 — Bekanntmachungen. 21.15 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in russischer Sprache. 20.30 — „Ernte-74". Sondersendung des Kasachischen Fernsehens. 21.00 — **ZF.** Nachrichten. 21.15 — „In jeder Zeichnung — ein Stückchen Sonne". 21.30 — „Heldentat". 22.00 — Internationaler Wettkampf in Eishockey. Kanada — UdSSR. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit". 00.30 — „Gesichter der Freunde". Die Sendung führt der Schriftsteller A Alexin. 01.15 — Konzert der Preisträger des Moskauer Gebietsfestivals der Komsomolliieder.

Mittwoch 25. September

12.20 — **ZF.** Nachrichten. 12.30 — „Am Lagerfeuer". 13.00 — Sportsendung. 13.30 — Konzert der Preisträger des Moskauer Gebietsfestivals der Komsomolliieder. 18.30 — **Zelinograd.** Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in kasachischer Sprache. 18.45 — Probleme des Friedens und des Sozialismus". Filmchronik. 18.50 — „Auf den Feldern des Tschimgebiets". Sendung in kasachischer Sprache. 19.25 — Puppenspielfilm für Kinder. 19.40 — „Pläne und Wirklichkeit". Über den Bau des Viehzuchtkomplexes im Sowchos „40 Jahre Kasachstan". 20.00 — Dokumentarfilm. 20.10 — „Auf Neulandbahnen". Informationssendung in russischer Sprache. 20.25 — Reklamen. Bekanntmachungen. 20.30 — „Ernte-74". Sondersendung des Kasachischen Fernsehens. 21.00 — **ZF.** Nachrichten. 21.15 — „Lustige Noten". 21.30 — Sendung des Fernsehstudios Nordossetiens. Zum 50. Gründungstag der Nordossetischen ASSR. 22.00 — „Volksschallen aus aller Welt". 22.30 — „Poesie". 22.45 — „Wenn machst du so, Papa!" Premiere des mehrteiligen Fernsehfilms. 1. Teil. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit" 00.30 — „Ihre Meinung". 01.30 — Sportsendung.

Sendungen über den 10. Kanal am Montag, Dienstag, Mittwoch ab 18.00.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Am 24. September findet im Palast der Neulanderschlieber ein Konzert des sowjetdeutschen Estradenensembles

„FREUNDSCHAFT"

statt.

IM ERNEUERTEN PROGRAMM: deutsche Volks- und Zeitlieder, Volkstänze, Schwänke.
Beginn der Vorstellung: 19 Uhr 30.
Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich!

GEBIETSPHILHARMONIE

Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт». | «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 | **Telefone:** Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, 2-79-84, Chef vom Dienst — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda Partei und politische Massenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur — 2-18-71, Information — 2-17-55, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Diensttredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.

УН 01547.

Целиноградский полиграфический комбинат